

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Winter ohne Schnee

Ein Nachmittags-Spaziergang von Sihlbrugg über Dürrenmoos-Höhe-Hirzel-Horgerberg nach Horgen

(Wanderatlas Zürich-Südwest, Karte III und D). Aufnahmen von Hans Staub



Der Weg von Sihlbrugg nach Dürrenmoos-Hirzel führt zwischen nackten Wiesen bergwärts. Weit ins Land öffnet sich der Blick.

Ein Winter ohne Schnee —, das klingt bei uns wie ein Vorwurf. Man verübelt es der Natur, daß sie nicht erfüllt, was ihr der Jahreszeit entsprechend frommt. Die Sonne mag wie im Sommer noch so freundlich scheinen, der Himmel noch so blau sein, wir meckern: Ja, aber wo ist der Schnee? Es gibt Menschen, die ihrem Landstrich, der unter keine weiße Decke schlüpfen will, erbost den Rücken kehren und dem richtigen Winter in die Berge nachreisen. Wir, die wir dem Wintersport nicht ganz mit Haut und Haar ausgeliefert sind, wollen uns mit der unvollkommenen Natur des Flachlandes zufrieden geben. Wir rücken an einem milden, sonnigen Nachmittag aus, um uns vorurteilslos den Reizen des schneelosen Winters hinzugeben.

Die Bahn fährt das linke Seeufer hinauf, trägt uns durch den Berg ins waldige Sihltal und stellt die Ausflügler bei der Station Sihlbrugg wieder auf die Beine. Ein schmaler Weg gleitet wie die Naht eines Saumes durch den Waldrand, der glitzernden Sihl entlang. Ueber der Weg- und Tannenschlucht thront der blaue Himmel, in der Tiefe geht der Fuß lautlos über vermodertes, verfaultes Buchenlaub. Die Luft weht kühl, sie riecht wie in einem feuchten, modrigen Keller. Der Schnee ist weggeschmolzen, nur sein Abdruck ist geblieben, das gelbe Gras des Waldbodens wie von einer Walze plattgedrückt. Zwischen Sihl und Waldweg macht sich die asphaltierte Autostraße breit. Auf ihr zu gehen, als ein nur an ihrem äußersten Rande geduldeter Wanderer, hat zur Abwechslung auch seinen Reiz. Die Tannen reihen sich wie Soldaten in lautloser Achtungstellung am Straßenbord auf. Die Straße wendet sich auf der rechten Seite des Flusses durch das Tal. Die vorbeifahrenden Autos flitzen auf ihrem flachgewölbten Rücken durch die Sonnenstrahlen und tauchen wieder in die kühlen Waldschatten ein.

Die Sihl schimmert milchiggrün. Unaufhörlich strömt das Wasserband talwärts. Es hat keinen Anfang und kein Ende. Irgendwo möchte man sein Phantasieschiffchen auf die Wellen setzen und sich zeitlos treiben lassen, bis man im unendlichen Meer zur Ruhe käme. Doch die Ruhe ist auch in diesem Tale nahe. Am anderen Ufer, am sonnigen Wiesenhang, kleben idyllische Bauernhäuser mit weißem Gemäuer und braunem Riegelgebälk. Nichts als der dunkle Sonnenschatten des Hauses und der silbergrauen Obstbäume scheint in Bewegung zu sein; langsam, langsam gleitet er den Hang aufwärts.

Im Walde hallen Axtschläge. Zersägte Baumstämme sind am Straßenbord aufgeschichtet. Ein Feuerchen knistert und daneben sitzt ein Mann, den Kopf in Arme und Knie gebettet. Er schläft. Keine Autohupe, kein Jauchzer, kein Echo eines Axtschlages weckt

den müden Holzfäller. Wir aber wandern frisch weiter, umgehen die große Sihlschleife und verlassen über die gedeckte Brücke bei Sihlbrugg das Flußtal. Die Sihlhalde steigt an.

Da tappt einer von uns entdeckungslustig durch die Wiese. Er hat hinter Weidengesträuchen mit Silberkätzchen ein Bienenhaus gesehen und freut sich, daß die Bienen schon wieder ausschwärmen. «Der Frühling ist da!» ruft er heiter. Im selben Moment glitscht er auf der nassen Halde aus und fällt der Länge hin. Schmutzig und ernüchtert kehrt er wieder zurück. «Es ist noch nichts mit dem Frühling» lachen wir. — Die Straße steigt zwischen den nackten Wiesen aufwärts zum Dürrenmoos. Die Abhänge des Sihltales gehen ineinander über. Hügel und Waldkuppen öffnen sich dem Blick. Die Natur scheint noch die Farben des Spätherbstes zu tragen. Doch überall, aus Wäldern und Wiesen klingt ein leises Grün mit. Wir trauen dem Grün noch nicht recht, es wird letztjährig sein. Bis wir einem Bächlein begegnen, an dessen Saum junggrüne Dotterblumenblätter sprießen. Da lächelt auch der ausgeglitschte Freund wieder. Und nochmals legt der Frühling mitten im Winter von seiner Nähe Zeugnis ab. Beim Dörfchen Höhe singt vor einem Bauernhause eine Säge. Vater und Tochter sägen eine Föhre entzwei. Sie stand vor kurzem noch auf felsigem Hügel hinter dem Dorf. Das Erdreich war kaum 20 Zentimeter hoch. 100 Jahre lang wehrte sie sich und klammerte sich mit den Wurzeln am Felsen fest. Aber eines Nachts riß sie der Sturm doch um. Jetzt wird sie zu Brennholz zersägt. Das Harz quillt voll aus ihrem durchsägen Leib; es sucht die Wunde rasch zu schließen. Vater und Tochter können die Säge nur mit Mühe und Anstrengung aus der verharzten Schnittfläche lösen. Schon regen sich in der alten Föhre wieder die lebenden Säfte des Frühlings, obwohl es erst Ende Januar war.

Und nun, lieber Leser, frage ich am Ende unseres Spazierganges: Darf jemand sich über den Winter ohne Schnee ärgern? St.



Die milden Januartage nützt der Bauer mit Säuberungsaktionen in Wald und Baumgarten aus. Im Sihltal bei Sihlbrugg macht ein junges Knechtli für seinen Meister Bündeli aus einem alten ausgedienten Birnbaum.



Aus hoher Warte übersehen wir beim Aufstieg nach Hürzel nochmals ein Stück des Sihltales. Die bewaldeten Talhänge sind ineinandergeschachtelt. Die Sihl schlängelt sich S-förmig, dem Auge unsichtbar, zwischen den Hängen durch.



In Hürzel überwältigt uns der Anblick der nahen Schneeberge, die in leuchtendem Blau den dunklen Wald umsäumen. Ein Acker mit aufgebrochener Scholle liegt in der Nähe und ein Bauer führt mit seinem Roß den Pflug. An den Bäumen hängt kein Blatt, die Wiese ist naß und gelb und doch erfüllt uns Frühlingsahnung.